Nr. 237. Donnerstag, 10. Oktober 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme [illegible]städtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. [illegible] Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Stöckers Brief an Kaiser Wilhelm I.

In der „Deutschen evangelischen Kirchenzeitung“ führt Herr Stöcker aus, er habe niemals mit dem Fürsten Bismarck ein Gespräch geführt, nie einen Brief an ihn geschrieben oder von ihm erhalten, und nie von ihm oder einem seiner Beamten einen Auftrag erhalten.

Herr Stöcker schildert alsdann die Haltung der Regierung seit dem Beginn der socialistischen Bewegung. Sie habe Jahre hindurch nichts gethan, als das Preßgesetz verschärft. Die Bekämpfung der Fortschrittspartei durch die Christlich-Socialen hätten sich die leitenden Kreise noch gefallen lassen, als man aber das Judenthum in der Person des Herrn Bleichröder angegriffen habe, sei die Geduld der Regierung erschöpft gewesen. Bei diesem Anlaß sei auch zum ersten Mal der Zorn des Fürsten Bismarck gegen ihn (Stöcker) erregt worden. Er habe in einer Versammlung am 11. Juni 1880 über Lassalle geredet, die anwesenden Socialdemokraten hätten Lärm gemacht. Ihr Schreien habe sich darauf bezogen, daß die Kirche und die Geistlichkeit nichts für die Arbeiternoth gethan hätten. Da habe er ihnen zugerufen, sie möchten doch nicht bloß von uns, sondern auch von den Juden Hilfe fordern, z. B. von Bleichröder. Letzterer sei von ihm nur als Vertreter des jüdischen Großkapitals genannt worden. Nach einiger Zeit habe er gehört, Bleichröder habe ihn beim Kaiser verklagt, und amtlich habe er erfahren, der Kaiser messe der Sache eine so große Bedeutung bei, daß er darüber wohl sein Amt verlieren könne. Vom Reichskanzler und dem Cultusminister sei Bericht erfordert worden. Im „Börsen-Courier“ sei eine Notiz erschienen, in der mitgetheilt worden sei, der Kaiser habe sich mißbilligend über die Angelegenheit zu Bleichröder selbst ausgesprochen. Er habe deshalb an den Kaiser, indem er die Notiz beigelegt habe, einen Brief, dessen Wortlaut die „Evangelische Kirchenzeitung“ bringt, geschrieben.

In diesem Brief wird ausgeführt, die Tendenz der Publication des „Börsencouriers“, des gemeinsten Blattes von Berlin, gehe dahin, den Kaiser als Gegner der gegen die Anmaßungen des Judenthums gerichteten deutschen Bewegung darzustellen. Er (Stöcker) habe es deshalb für seine Pflicht gehalten, den Thatbestand des Kampfes gegen Mißdeutungen zu sichern. Er würde auf das schmerzlichste betroffen sein, wenn der Kaiser diese gegen die unerhörten jüdischen Angriffe endlich erfolgte Reaction mißbilligen sollte. Die Juden seien in der That, wie Professor v. Treitschke gesagt habe, unser Unglück. Sie seien das schwerste Hinderniß einer sittlichen und religiösen Erneuerung des deutschen Volkes. Der Kaiser habe gesagt, dem Volke müsse die Religion erhalten werden, aber die von Juden besessene und redigirte schlechte Presse mache jede Einkehr des Volksgeistes unmöglich. Herr Stöcker citirt dem entsprechende Aeußerungen des „Börsen-Couriers“ und des Organs des Juden Sonnemann, sowie Aeußerungen der Juden Straßmann und Löwe. Im Landtage sei constatirt, daß der jüdische Wucher ganze Kreise des Vaterlandes mit unzerreißbarem Netze überziehe. Lassalle und andere Juden spielten in der socialistischen und anarchistischen Umsturzbewegung eine große Rolle. Dann wird der Verlauf der Versammlung geschildert, in welcher der Name Bleichröders in der harmlosesten Weise genannt worden sei. In Berlin kämpften der jüdische und der christliche Geist um die Herrschaft. Bleichröder sei allerdings eine Stütze des jüdischen Uebergewichts, er gebe alljährlich in der Passionszeit einen Ball, zu welchem fast sämmtliche Hof- und Staatschargen hingehen. Im Schauspielhause werde „Gräfin Lea“ gespielt, ein Stück, in welchem der christlich-germanische Adel von einer jüdischen Emporkömmlingin mit Füßen getreten werde. Sollte der Kaiser diesen Geisterkampf, den er (Stöcker) bisher mit der größten Mäßigung geführt habe, mißbilligen, so würde er zu seinem tiefsten Schmerze erfahren müssen, daß er Kirche, Christenthum, Kaiser und Reich gegen ihre Feinde nicht offen vertheidigen dürfe. Er hoffe aber, daß der Kaiser den Kampf billigen und seinen Segen dazu nicht versagen werde.

Herr Stöcker meint, aus diesem Schreiben gehe hervor, daß er offen seine Beschwerden vor die Stufen des Thrones gebracht habe, daß sei keine Hintertreppenpolitik gewesen. Der Brief habe übrigens seine Wirkung gethan. Die Bälle in der Passionszeit hätten nicht wieder stattgefunden und die „Gräfin Lea“ sei von der Bühne des Schauspielhauses verschwunden, beide Thatsachen seien Beweise dafür, daß der Kaiser die Berechtigung seiner Beschwerden anerkannt und das freie Wort seines Hofpredigers nicht ungnädig aufgenommen habe.

Das Schriftstück liefert neuen und interessanten Stoff zu der Discussion über das Stöcker-Hammerstein-Thema. Charakteristisch für Herrn Stöcker ist zunächst das, was er über seine Beziehungen oder, besser gesagt, über das Nichtvorhandensein irgend welcher persönlicher Beziehungen zu dem Fürsten Bismarck schreibt. Mit dem „schwarzen“ Cremer habe Fürst Bismarck Fühlung gesucht und behalten, Herrn Professor Wagner habe er einmal empfangen, um ihm das Wort von dem Patrimonium der Enterbten, d. h. Tabakmonopol, zu sagen, aber „mir, schreibt Herr Stöcker, hat er nie sein Ohr geschenkt“, was er dann mit gewohnter Bescheidenheit dahin übersetzt, Fürst Bismarck habe es „mit der Hilfe, die unsere Kirche ihm gewähren konnte, nie versucht“. Herr Stöcker und die evangelische Kirche sind also identische Begriffe. Als aber Herr Stöcker einmal in einer christlich-socialen Versammlung den Socialdemokraten zurief, sie müßten sich, wenn sie Hilfe bedürften, an Herrn v. Bleichröder halten, da gerieth Herr Stöcker in Gefahr, sein Amt zu verlieren.

In dieser Verlegenheit verfaßte er nun einen Schreibebrief an den Kaiser, in dem er zunächst seine Bemerkung über Bleichröder in ähnlicher Weise erläuterte, wie jetzt seinen famosen Brief an Herrn v. Hammerstein und dann unter den üblichen Ausfällen auf die jüdische Presse Herrn v. Bleichröder anklagte, daß er jährlich in der Passionszeit einen Ball gäbe, und die Aufführung der „Gräfin Lea“ im Schauspielhause beanstandete. Seitdem habe Bleichröder seinen Ball nicht mehr gegeben und die „Gräfin Lea“ sei von der Bühne des Schauspielhauses verschwunden. Der Hauptzweck des Briefes wurde aber nicht erreicht. Der Schlußsatz desselben lautet:

„Ich wage zu hoffen, daß Ew. Majestät, wenn es mir vergönnt wäre, meine Anschauungen dem landesväterlichen Herzen Ew. Majestät darzulegen, meinen Kampf billigen und Allerhöchst Ihren Segen dazu nicht versagen würden.“

Es wurde dem Herrn Hofprediger aber nicht „vergönnt“, die Probe darauf zu machen, er erhielt weder eine Antwort, noch wurde er zu einer Audienz befohlen, was niemandem, der die Abneigung des alten Kaisers gegen hetzerische Bestrebungen à la Stöcker kannte, überraschen wird. Unverständlich bleibt nur, weshalb Stöcker diesen Brief jetzt zur Veröffentlichung gebracht hat.

*

Berlin, 8. Oktober. Zu der Mittheilung des Stöcker'schen Briefes an Kaiser Wilhelm I. bemerkt die **„National-Zeitung“**: „Stöcker hat durch seine Dreistigkeit, daß er ein derartiges selbstgefälliges und gehässiges Schreiben an den Kaiser richtete, seinen Zweck, eine Antwort zu erhalten, die sich ausnutzen ließe, offenbar nicht erreicht; wenigstens sagt er nichts davon. Ob die Erzählung, daß das Lindau'sche Schauspiel „Gräfin Lea“ in Folge seines Briefes von der Bühne verschwunden sei, wahr ist, bleibt abzuwarten.“

Das **„Berl. Tagebl.“** schreibt: „Wenn Stöcker glaubt, mit der Veröffentlichung des Briefes sich von dem Vorwurf, daß er Hintertreppenpolitik getrieben habe, gereinigt zu haben, so irrt er sich. Er hetzte, wie es ihm gerade am leichtesten war, bald von vorne, bald aus dem Hinterhalt. Als ihm die Vordertreppe nicht mehr wie beim Kaiser Wilhelm I. zur Verfügung stand, ging er über die Hintertreppe.“

Die **„Volkszeitung“** schreibt: Stöcker war nachdem er an den Kaiser geschrieben hatte, noch acht Jahre im Amt; er hatte also einen mächtigen Rückhalt und es ist kein Wunder, daß ihm der antisemitische Kamm schwoll und daß er und seine Schüler immer maßloser wurden.

Die **„Voss. Ztg.“** sagt, der Brief ist ein Beweis, wie Stöcker in der That über den Kopf des Reichskanzlers und der Regierung hinweg den Kaiser zu beeinflussen versucht hat, so ungefähr, wie es die Art der Camarilla ist.

Landrathsamt und Abgeordnetenmandat.

Das Organ des Bundes der Landwirthe schrieb am 2. Oktober: „In den ersten drei Vierteln dieses Jahres hat von den 69 Landräthen der Provinz Hannover fast der 6. Theil seine Stellen aufgegeben oder gewechselt. Ob derartiger häufiger Wechsel der Provinz und den einzelnen Kreisen dienlich sei, muß fraglich bleiben.“ Danach ist dem Blatte gestern eine Zuschrift aus dem Ministerium des Innern zugegangen, in der u. a. gesagt ist: „Einer von den in Betracht kommenden Landräthen hat lediglich ein anderes Landrathsamt in der Provinz übernommen, einer ist gestorben; in fünf Fällen war der Wechsel dadurch geboten, daß die betreffenden Landräthe ihren Abschied genommen haben, und in drei Fällen war er im dienstlichen Interesse nothwendig.“ Nach Abdruck der ministeriellen Mittheilung macht die Redaction der „Dtsch. Tagesztg.“ eine Verbeugung vor Herrn v. Köller und sagt: „Wir sind dem Ministerium für diese Darlegung sehr dankbar und bemerken ausdrücklich, daß unsere Zusatzbemerkung einen Vorwurf gegen die Regierung nicht enthalten sollte.“ Die angenehmen Beziehungen zwischen dem preußischen Minister des Innern und dem Organ des Bundes der Landwirthe sind also wiederhergestellt.

Weniger zufriedengestellt ist die „Nat.-lib. Corr.“ durch die Antwort des Herrn Ministers, und sie hat durch ihre Parteigenossen gute Verbindungen in Hannover. Sie hebt hervor, daß eine gewisse Ständigkeit in den Verhältnissen dieser Beamten um so nothwendiger sei, als Landräthe dort häufiger zugleich Abgeordnete seien. Ein längeres, durch Geschäfte fremder Natur nicht unterbrochenes Verbleiben des Landraths in einem und demselben Amte wird — sagt das nationalliberale Organ — in Hannover (und Schleswig-Holstein) von den Interessen der Bevölkerung dringender noch gefordert, als im Osten, weil hier die Landräthe häufiger Landeingesessene, als dort. Der Minister des Innern hat sich zwar bei der erwähnten Gelegenheit gegen die Gegenüberstellung von „bureaukratischem und angesessenem Landrath“ verwahrt, aber es wird sich nicht in Abrede stellen lassen, daß ein mit Land und Leuten nicht vertrauter Beamter längere Zeit braucht, die Schlacken der Bureaukratie, wenn ihm solche anhaften, abzustreifen, als ein in wohlbekannte Verhältnisse tretender Einheimischer. Unterwirft sich dann ein landfremder Beamter noch der ihn die Hälfte des Jahres vom Amte fernhaltenden Ausübung eines Mandats, so wird der Prozeß nicht beschleunigt. Ueberdies wird bei denjenigen Beamten, für die die Landrathsstelle nur ein Durchgangsposten ist, das Scheiden aus dem Landrathskreise durch die Erwerbung eines Abgeordnetensitzes sehr häufig beschleunigt. Herr Minister v. Köller hat nun gemeint, ein Landrath sei wie ein anderer Mann, und man dürfe nicht gerade ihm das staatsbürgerliche Recht der Wählbarkeit verkümmern. Das ist an sich richtig, aber das Landrathsamt ist oft nicht wie ein anderes Amt, sondern manchmal ein sehr delicates Amt, das seine besonderen Anforderungen stellt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. Oktober.

Die Socialdemokratie auf den Pfaden der Bourgeois. Bis jetzt hat sich in den Verhandlungen der socialdemokratischen Delegirten in Breslau noch nichts ereignet, was die Vorhersagungen, diese Veranstaltung werde einen Markstein in der Entwickelung der Socialdemokratie bilden, bewahrheiten zu können scheint. Einige Plänkeleien mit dem vorhergesehenen für die Parteileitung siegreichen Ausgang, gar nicht zukunftstaatliche, sondern höchst zeitgenössische Streitigkeiten wegen Geldverdienstes etc. — damit ist der Inhalt der Verhandlungen nahezu erschöpft. Herr Liebknecht hat sich bemüht, den „Genossen“ die höchste Meinung von ihrer Bedeutung beizubringen. Aus den Verhandlungen ist bemerkenswerth, daß, wie schon gestern berichtet, der im vorigen Jahre gefaßte Beschluß, in den Parteigeschäften **die Accordarbeit abzuschaffen**, unter gleichzeitiger Ablehnung eines Antrages auf Aufhebung der Nachtarbeit **aufgehoben** worden ist. Die Befürworter dieser Beschlüsse lieferten, ohne es zu wollen, eine Kritik des Collectivismus, wie sie der „rückständigste Bourgeois“ nicht vernichtender hätte üben können. In der Hamburger Parteidruckerei ist die Accordarbeit abgeschafft. Ein Delegirter aus dieser Stadt sprach sich, wie übrigens auch andere, höchst abfällig über die sociale Wirkung dieser „Wohlthat“ aus. Es könnten allerdings statt 24 Setzer 30 beschäftigt werden, die einzelnen verdienten aber statt ca. 50 Mk. ca. 38 Mk. wöchentlich, hätten also eine Einbuße von 500—600 Mk. jährlich. Diese letztere Thatsache wiegt dem Socialdemokraten schwerer, als der „kleine Vortheil“, den die Möglichkeit, mehr Arbeiter zu beschäftigen, bietet. Programmgemäß hätte er glücklich über beide Effecte sein müssen. Denn was bedeuten sie anders als die Annäherung an das socialdemokratische Ideal, daß die allgemeine Lebenshaltung so weit herabdrückt, bis alle des gleichen Wenig theilhaftig werden. Daß der Collectivismus, ohne die Mehrheit merklich zu bereichern, eine Minderheit berauben würde, ist von bürgerlicher Seite unter Hinweis auf die

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

39) [Nachdruck verboten.]

Nach einer Weile fuhr der Commissar fort:

„Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber dieser Baron hat einen unbeschreiblich abstoßenden Eindruck auf mich gemacht.“

„Sympathisch ist er mir ja auch nicht, doch danach kann man nicht immer urtheilen.“

„Es muß doch aber Jemand ein Bild des jüngsten Sohnes gehabt, vor den Apparat gehalten haben, Herr Staatsanwalt, denn das geht aus diesem Bilde hervor, welches sich im Apparat befunden hat. Daraus erhellt, daß der jüngste Sohn der Baronin garnicht der Schuldige gewesen ist, sondern ein Anderer, welcher ein Bild desselben dazu gemißbraucht hat, die Schuld von sich auf den jungen Baron Hellmuth zu wälzen, was sehr leicht dadurch sich bewerkstelligen ließ, daß er eben eine Photographie desselben vor den Apparat hielt.“

„Mir fällt übrigens ein, daß der Baron Franz mir mittheilte, es habe außer ihm, der Baronin und dem verstorbenen Rendanten überhaupt kein Mensch etwas von diesem Mechanismus gewußt und gekannt, welchen der Ingenieur Fürstenberg erfunden und angebracht hat.“

„Außer ihm, der Baronin und dem Rendanten“, widerholte Baumann, „dann kann doch auch nur eine dieser drei Personen in Betracht kommen, Herr Staatsanwalt. Sie werden mir zugeben müssen, daß der Beweis durch dieses Bild geliefert ist, daß Baron Hellmuth nicht in die Kassenkammer gegangen ist, daß ein Anderer das Bild desselben vorgehalten hat, in der Meinung, daß das nie werde ermittelt werden. Nur Jemand, der den Mechanismus kannte, kommt daher in Betracht Sollte schließlich doch der Rendant Richter — — man schwankt da immer von einer Möglichkeit zur andern. Man weiß wirklich nicht, was man glauben soll.“

„Ich will Sie da beruhigen, Herr Commissar.“

„Darf ich wissen, auf welche Weise?“

„Indem ich noch einmal nach Rudelsburg fahre und in Folge dieser neuesten Entdeckung meine Erkundigungen einziehe.“

„Ja, daß würde doch sehr wünschenswerth sein, um wenigstens über diesen Punkt Aufklärung zu erlangen. Ueber den anderen finden und erhalten wir ohnehin keine Aufklärung.“

Ewers besah sich die Photographie noch eine Zeit lang, als Baumann sich entfernt hatte.

Es war allerdings eine wichtige Entdeckung, welche derselbe da gemacht hatte. Das Bild war nicht ein Original, war vielmehr eine Copie, rührte von einem anderen Bilde her.

Wer hatte dieses Bild, wo war es?

Diese Fragen beschäftigten den Staatsanwalt nun doch wieder so lebhaft, daß er schon am nächsten Morgen nach Rudelsburg fuhr und sich der Baronin Döring melden ließ.

Ewers wurde in den Salon geführt und hatte auf die Dame des Hauses nicht lange zu warten.

Frau von Döring, wie immer ganz in Schwarz, das sie außerordentlich kleidete, erschien und begrüßte den Staatsanwalt mit ernster Höflichkeit.

„Sagen Sie mir nur um des Himmelswillen, sollen diese aufregenden Gerichtsverhandlungen und Untersuchungen denn noch immer nicht aufhören?“ sagte sie mit allen Anzeichen nervöser Ungduld, „Sie glauben nicht, wie dieselben mich berühren, angreifen!“

„Ich bitte dieser neuen Störung wegen sehr um Verzeihung, Frau Baronin“, erwiderte Ewers, ich bin zu derselben aber gezwungen! Es sind da neue Feststellungen vorgenommen worden, welche so wichtig sind, daß ich mich noch einmal hier einfinden muß. Die neueste Ermittelung macht es nämlich sehr hinfällig, daß Baron Hellmuth in jener Nacht das Kassengewölbe betreten hat. Es ist so gut wie ausgeschlossen, ja, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß diese Annahme eine ganz falsche ist! Ich weiß, daß ich Ihrem Mutterherzen dadurch eine große Wohlthat erweise, Frau Baronin, und darum mögen Sie auch die heutige Störung entschuldigen. Ich hielt es umsomehr für meine Pflicht, Ihnen diese Botschaft zu überbringen, da mir ja bekannt ist, welchen Schmerz —.“

Frau von Döring hatte ihr Spitzentuch vor ihre Augen gedrückt, welche sich mit heißen Thränen füllten.

„Herr Staatsanwalt —“ rang es sich über ihre Lippen — „mein Sohn Hellmuth — Sie sagen mir, daß mein Sohn —.“

„Baron Hellmuth ist nicht im Kassengewölbe gewesen, Frau Baronin!“

„Dann habe ich meinem Sohne bitteres Unrecht gethan! Dann habe ich einen Unschuldigen verstoßen?“ rief die Baronin nun im Uebermaß der Vorwürfe und des Schmerzes, „das ist ja furchtbar! Das ist ein grausamer Schlag für mich — — und doch thut auch Ihre Enthüllung mir wohl, unsäglich wohl — — mein armer, armer Hellmuth — ich habe Dir Unrecht gethan! Du warst nicht der Schuldige! O“, — die Baronin sank auf einen Sessel — „und ich kann dieses furchtbare Unrecht nicht mehr gut machen, nie gut machen, denn Hellmuth — ist — todt.“ — —

Der Schmerz überwältigte die Baronin so, daß sie laut aufweinte.

Ewers selbst war über diesen Anblick gerührt und erschüttert. Es war nicht zu leugnen, daß der Fluch der Mutter oder doch der Umstand, daß sie Hellmuth verstoßen hatte, den Tod desselben im grünen Zimmer mittelbar veranlaßt, verschuldet hatte.

Und nun stellte es sich heraus, daß ein Unschuldiger in den Tod getrieben war!

Frau von Döring ermannte sich.

„Und welcher Umstand, mein Herr Staatsanwalt, hat die Entscheidung oder Enthüllung herbeigeführt?“ sagte sie mit gedämpfter Stimme.

„Ein Zufall, Frau Baronin, wie so oft“, antwortete Ewers, „ich kann mich heute noch nicht näher aussprechen, da die Emittelungen noch nicht beendet sind. Doch ich wollte nicht länger ihr Mutterherz mit dem Glauben an die Schuld Ihres Sohnes belasten. Ich kam her, um Ihnen die Gewißheit zu überbringen, daß Baron Hellmuth bei der ganzen Kassenangelegenheit nicht in Frage kommt.“

„Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen für diese Gewißheit, Herr Staatsanwalt. Doch ich fürchte, mein Sohn Franz wird Ihrer Mittheilung erst dann Glauben schenken, wenn er Beweise erhält — Sie wissen ja von dem unseligen Apparat, von dem Bilde —.“

Ewers hatte bereits in den Räumen, in welche er geführt worden war und in welchem er sich nun befand, seine Adleraugen an den Wänden entlang schweifen lassen. Er hatte eine Photographie Hellmuth's gesucht. Bis jetzt hatte er keine gefunden. Nun galt es noch, die anderen Gemächer einer Besichtigung zu unterwerfen, und um das unauffällig bewerkstelligen zu können, um ein solches Bild zu suchen, ohne die Baronin etwas davon merken zu lassen, gebrauchte er nun eine List.

„Eine Frage, gnädige Frau“, antwortete er, „sie ist von großer Wichtigkeit. Nachdem ich die Gewißheit erlangt habe, daß Baron Hellmuth nicht in Frage kommt, drängt sich mir die Frage auf, zu ermitteln, wer denn nun jener Schuldige ist!“

„Ich bitte Sie dringend, das jetzt auf sich beruhen zu lassen, Herr Staatsanwalt“, wandte Frau von Döring sich wie in innerer Angst an Ewers, „ich bitte Sie, diese unselige Angelegenheit nun endlich ruhen zu lassen. Sie haben mir eine große Wohlthat bereitet, ich danke Ihnen für dieselbe. Mein Mutterherz hat den verlorenen Sohn wiedergefunden, wenn ich ihn auch nie wiedersehen kann — aber nun ist es genug, endlich genug!“

(Fortsetzung folgt.)

Productionsverminderung und -Verschlechterung, die das Wegfallen des individuellen Interesses an der Arbeit zur Folge haben müßte, stets dargethan worden. In Breslau bestätigte dies aber auch die Socialdemokratie. Man stellte fest, daß die Abschaffung der Accordarbeit in der Hamburger Druckerei jährlich 10 000 Mk. gekostet hat und erklärt dies, ohne Widerspruch zu erfahren, lakonisch mit dem Satze: „**Es wird eben nicht mehr mit demselben außerordentlichen Eifer gearbeitet.**“ Der Mann, der das sagte, „flog nicht hinaus“, sondern bekam bei der Abstimmung Recht!

Im übrigen waren die Verhandlungen über die Verhältnisse der Socialdemokratie in Danzig, über die wir gestern Abend ausführlicher berichtet haben, speciell für unsere Leser gewiß von Interesse.

* * *

Die Franzosen vor oder in Antananarivo? Die gestrige Meldung englischer Blätter, daß die Franzosen die madagassische Hauptstadt Antananarivo bereits eingenommen hätten, scheint verfrüht gewesen zu sein. Eine in Paris eingetroffene amtliche Depesche aus Majunga drückt sich vorsichtig wie folgt aus:

> Bisher liegen noch keine Nachrichten von der Vorhut vor, da die eingeborenen Eilboten es noch nicht wagen wollen, allein abzugehen und die Convois mit der fliegenden Colonne in Imerina zurückgeblieben sind. Die Einwohner, welche nach Andriba zurückzukehren beginnen, verhalten sich ruhig und nehmen ihre Arbeiten wieder auf. Angesichts dieser Lage dürfte die Nachricht von der Einnahme Antananarivos vielleicht über Tamatave kommen.

Ob die Nachricht aber richtig ist, darüber sagt das amtliche französische Telegramm nichts. Dagegen wird ihr von englischer Seite heute widersprochen wie folgt:

London, 9. Oktober. (Tel.) Aus Majunga wird hierher berichtet: Die Nachricht von der Niedermetzelung der Hovas nach der Einnahme von Marovay durch die Franzosen ist ebenso unbegründet wie die Meldung, daß die Sakalaven von den Franzosen bewaffnet worden seien und das Land der Hovas überfallen hätten. Von der Einnahme Antananarivos ist bisher hier keine Nachricht eingetroffen, dieselbe wird aber stündlich erwartet.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Oktober.

Die Briefe von Hammersteins Freunden. Zu der Mittheilung der „Nation“, daß nahe an zweihundert, die Loyalität und den Patriotismus seiner Freunde und Parteigenossen beleuchtende Briefe, welche Herr v. Hammerstein aus seinem Archiv „abgesplittert“ habe, voraussichtlich im Reichstage eine Rolle spielen würden, hatte die „Frankf. Ztg.“ bemerkt: Hiernach steht zu erwarten, daß noch mancher Pfeil aus dem socialdemokratischen Lager auf die Conservativen abgeschossen werde. Der „Vorwärts“ erklärt das für irrig; diese Briefe würden nicht im socialdemokratischen Lager in Bereitschaft gehalten. Damit ist auch die Andeutung des „Volk“ hinfällig, daß die „Nation“ aus derselben Quelle schöpfe wie der „Vorwärts“.

Verschärfung des Vereinsgesetzes? Der „B. Börs.-Cour.“ schreibt: Gutem Vernehmen nach werden, falls Herr v. Köller in die Lage versetzt werden sollte, eine Novelle betreffs des Vereinsrechts in Preußen auszuarbeiten, die Aenderungen keineswegs nach sächsischem oder gar nach baierischem Muster vorgenommen werden. Gegen das Letztere werden in baierischen Regierungskreisen selbst starke Einwendungen erhoben.

Ehrengaben für die Wittwen von Veteranen aus den Befreiungskriegen. Man schreibt der „Kreuzztg.“: Als Weihnachten 1894 seitens des deutschen Kriegerbundes die noch lebenden fünf Veteranen von 1813/15 mit einer Ehrengabe bedacht wurden, meldeten sich auch viele Wittwen verstorbener Befreiungskämpfer, und dank der Opferwilligkeit der Mitglieder des deutschen Kriegerbundes konnten alsbald noch 67 Wittwen mit Gaben von 30 bis 100 Mk. beschenkt werden. Im ganzen wurden gegen 6000 Mk. vertheilt. Die Erben des kürzlich verstorbenen Wirklichen Geheimen Rathes Professors Dr. Neumann zu Königsberg (des jüngsten der oben genannten fünf Veteranen) haben zur weiteren Beschenkung der Wittwen von Befreiungskämpfern für Weihnachten 1895 den Fonds eröffnet mit Spendung von 500 Mk., und durch die Sammlung im deutschen Kriegerbunde wird erhofft, daß kommende Weihnachten alle noch lebenden und bedürftigen Wittwen der verstorbenen Befreiungskämpfer bedacht werden können.

Wer ist Fabrikant, wer Handwerker? Diese Frage, welche bisher sowohl den Gerichten als auch den Laien viel Kopfzerbrechen verursacht hat, ist vom Reichsgericht beantwortet. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in der 10 Arbeiter und mehr beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Das Reichsgericht hat einen anderen Grundsatz festgestellt, und dieser ist die Arbeitstheilung. Arbeitet der producirende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so ist „Handwerk“ vorliegend. Arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Theil des Fabrikats — so ist das eine „Fabrikthätigkeit“.

Durch diese Entscheidung ist, wie die „Volks-Ztg.“ hervorhebt, die schwierige Frage erst recht verwirrt. Stellt also z. B. ein Bürstenbinder für seine Bürsten die Holztheile her, und ein Geselle zieht die Borsten ein, so ist dieser Betrieb nach der Erklärung des Reichsgerichts ein Fabrikbetrieb, weil zwei verschiedene Arbeiter an der Bürste gearbeitet haben. Ebenso ist ein Fabrikbetrieb vorliegend, wenn ein Buchbinder mit einem Gesellen an einem Einband arbeitet, falls der eine die Bogen heftet, der andere aber die Deckel herstellt.

Zur Landesverrathssache wird aus **Luxemburg** berichtet, daß im Großherzogthum Luxemburg eine nicht geringe Aufregung über die jetzt in Deutschland schwebende Landesverrathssache herrscht, da luxemburgische Familien in Mitleidenschaft gezogen sind. Ein anderer luxemburgischer Ingenieur, der mit dem in Köln als Spion festgenommenen Ingenieur Paul Sch. in regem Verkehr stand, hält sich jetzt in der Schweiz auf.

Das Reichsgericht verwarf heute die **Revision** des Antisemiten Karl **Paasch**, welcher in Berlin am 17. Mai 1893 wegen Beleidigung des früheren Justizministers v. Schelling, des Directors der Colonialabtheilung, Wirkl. Geh. Legationsraths Dr. Kayser, des Legationsraths v. Eichhorn und des Auswärtigen Amtes zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Besoldungsgesetze. Gegenüber den Angriffen der „freisinnigen“ Presse auf den Finanzminister Miquel (sind die „Kölnische Zeitung“, der „Hannoversche Courier“, die „Berliner Neuesten Nachrichten“ u. s. w. freisinnige Blätter? D. R.) hofft die „Nat.-Ztg.“ doch, daß ein **Lehrerbesoldungsgesetz**, welches die alten Wünsche der Volksschullehrer erfüllt, in der **bevorstehenden Session** vorgelegt wird, und daß die Durchführung des **Alterszulagensystems** für die **richterlichen Beamten** in einer Weise erfolgen werde, um von diesen als eine werthvolle Aenderung anerkannt zu werden.

Breslau, 8. Oktober. Der Redacteur **Neukirch** der socialdemokratischen „Volkswacht“ ist heute wegen **Beleidigung** des **preußischen Staatsministeriums** zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurtheilt worden.

Breslau, 8. Oktbr. In der heutigen Vormittagsitzung des **socialdemokratischen Parteitages** berichtete Redacteur Wurm-Hannover über die **parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraction** und nahm Bezug auf den bereits veröffentlichten Rechenschaftsbericht. Bei den Etatsberathungen seien viele Gegenstände zur Sprache gebracht worden. Wenn die Socialdemokraten einen Gegenstand behandeln, schwirren die Vertreter des Kapitalismus von allen Seiten herbei, so daß eine gründliche Besprechung möglich sei. Das sei werthvoller, als wenn man Anträge stellte, welche die Vertreter des Kapitalismus doch nicht zur Abstimmung kommen lassen würden. Der Reichstag sei die günstigste Stätte, um ein freies Wort nach außen zu sprechen. Es wurde noch über eine Anzahl von Anträgen verhandelt, unter denen sich auch ein Antrag der socialdemokratischen Frauen betreffend die Stellung der Frau in dem bürgerlichen Gesetzbuch befand. Frau Zettin, welche über den Antrag referirte, stellte zum Theil ähnliche Forderungen, wie sie im Congreß der Frauenvereine erhoben worden sind, auf, theils aber gingen ihre drastischen Ausführungen über das dort für erreichbar Erachtete hinaus. Ueber die bereits gemeldete Verhaftung des österreichischen Delegirten Dr. Ellbogen machte der Vorsitzende Abg. Singer folgende Mittheilungen:

„Die hiesige Polizei hat dem Genossen Ellbogen aus Wien die hohe Ehre erwiesen, ihn als lästigen Ausländer zu betrachten. (Heiterkeit.) Er ist ausgewiesen worden unter der Begründung, daß er hier die internationale Socialdemokratie hat hochleben lassen und daß er angeblich keine Legitimation hat. Der Genosse Ellbogen hat mich beauftragt, dem Parteitag seine Grüße zu überbringen. (Beifall.) Wir können der Polizei nicht verwehren, sich in den Augen der Welt zu discretiren. (Sehr gut! Stürmischer Beifall.) Wir können nur **Protest erheben, daß die Verhandlungen des Parteitages durch die Polizei gestört** worden sind. Wir wissen, daß die österreichischen Genossen auch ohne Anwesenheit ihres Vertreters im Geiste mit uns sind. Die internationale Solidarität der Socialdemokratie kann nicht durch Polizeimaßregeln beseitigt werden. (Großer Beifall.) Ich bin überzeugt, daß der Parteitag mit mir einverstanden ist, wenn ich den österreichischen Genossen mittheilen lasse, daß wir nach wie vor Schulter an Schulter mit ihnen im Kampfe für die Befreiung des Proletariats stehen werden. (Stürmischer Beifall.)“

Ein von Gehr-Bremerhaven begründeter Antrag, die Fraction solle endlich im Reichstage eine Abänderung der Seemannsordnung beantragen, damit die Zustände und die Mißhandlungen in der Schiffahrt gründlich beleuchtet werden könnten, wurde nach längerer Debatte der Fraction überwiesen.

In der Nachmittagssitzung beschloß der Parteitag, den für Mittwoch Nachmittag anberaumten Commers nicht abzuhalten, da die Polizei die meisten für denselben geplanten Aufführungen verbot, dafür sollen morgen Nachmittag die Gräber Lassalles, Kraekers und Kaysers besucht werden. Hierauf wurde in die Berathung des Agrarprogramms eingetreten.

Münster, 8. Oktober. In der letzten Nacht war die Polizei durch Gendarmerie verstärkt worden. Die Beamten gingen mit der **blanken Waffe** vor, wobei einzelne Verwundungen vorkamen. Die besseren Elemente ziehen sich zurück.

Münster, 9. Oktober. Der Oberbürgermeister macht bekannt, daß der frühere Zustand bezüglich der Handhabung der **Polizeistunde** wieder hergestellt ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 10. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, kühl, Regenfälle, starker Wind. Sturmwarnung für die Küsten.

* * *

* **Frantzius-Carlikau †.** Allgemeine Theilnahme erregt das plötzliche Hinscheiden des auch in unserer Stadt wohlbekannten und hochgeachteten Hrn. Mühlenbesitzers Frantzius-Carlikau. Für die Commune Zoppot bedeutet sein Hinscheiden einen schweren Verlust; sie verliert in ihm einen für die Entwickelung des Badeorts eifrig bemühten und stets arbeitsbereiten Gemeindevertreter, der als Schöffe auch wiederholt und mitunter längere Zeit die Gemeindeangelegenheiten geleitet und ebenso verdienstvoll in der Badedirection gewaltet hat. Bei allen neuen Einrichtungen (Wasserleitung, neues Kurhaus, Parkanlagen 2c.), welche dem Badeort eine stets wachsende Zahl von Gästen und fest angesessenen Bürgern zugeführt, hat der Verstorbene an einer der ersten Stellen mitgewirkt. Auch für die weitere Kreise betreffenden öffentlichen Angelegenheiten bekundete Frantzius stets ein lebhaftes Interesse; er war ein humaner und entschieden liberaler Mann nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der That. Bei den Reichstags- und Landtagswahlen war er in letzter Zeit stets der liberale Vertrauensmann und Candidat. Noch in den letzten Tagen und noch wenige Stunden vor seinem plötzlichen, unerwarteten Hingange war er in seiner Wirthschaft, seinem Geschäft und in öffentlichen Angelegenheiten thätig. Nur gestern fühlte er eine gewisse Müdigkeit und plante bei Tisch eine Reise nach dem Süden, um neue Kräfte zu sammeln. Wenige Stunden nachher hatte nach einem Bade, das er genommen, ein Herzschlag seinem Leben ein schnelles, schmerzloses Ende bereitet. Sein Andenken wird namentlich in Zoppot, aber auch weit darüber hinaus bei seinen Freunden, Berufs- und Gesinnungsgenossen in dankbaren Ehren lebendig bleiben!

* * *

* **Präsentationsrecht für das Herrenhaus.** Der König hat der Familie v. Puttkamer in Westpreußen und Pommern das Präsentationsrecht für das Herrenhaus verliehen. Auf ihrem demnächst stattfindenden Familientage wird wahrscheinlich die Familie die Wahl vornehmen.

* * *

* **Kreistagswahl.** Behufs Vollziehung der Kreistags-Ergänzungswahlen im Kreise Danziger Niederung ist die Wahl der Wahlmänner in den Landgemeinden auf Montag, den 21. Oktober, anberaumt worden.

* * *

* **Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.** Am 1. September betrug der Bestand auf dem hiesigen **Centralviehhof** 10 Rinder, 59 Schafe. Es wurden im September aufgetrieben 952 Rinder, 465 Kälber, 2144 Schafe, 55 Ziegen, 3893 Schweine; davon wanderten in's Schlachthaus 842 Rinder, 445 Kälber, 1996 Schafe, 55 Ziegen, 3644 Schweine. Dem Sanitäts-Schlachthof wurden überwiesen: 3 Kühe, 73 Schweine. Abgetrieben wurden: mit der Eisenbahn nichts, auf dem Landwege 51 Rinder, 5 Kälber, 100 Schweine, 158 Schafe. Bestand auf dem Schlachthofe am 1. Oktober 66 Rinder, 76 Schweine, 49 Schafe und 15 Kälber. **Schlachtungen** fanden im Monat September statt: 844 Rinder, und zwar 285 Bullen, 131 Ochsen, 428 Kühe, 445 Kälber, 1996 Schafe, 55 Ziegen, 3709 Schweine, 28 Pferde. Hiervon wurden beanstandet und im Kafill-Desinfector vernichtet und in Dungmehl verwandelt 1 Pferd wegen Rotz, 1 Kuh wegen wässeriger Beschaffenheit des Fleisches, 1 Schwein wegen Trichinen, 208 Rinderlungen, 60 Rinderlebern, 8 Rindermilzen, 2 Rinderherzen, 6 Rindermägen, 2 Rinderdärme, 1 Rinderniere, 6 Rindernetzfette, 1 Rinderzunge, 17 Pleuren, 10 Peritonen, 8 Rindernetze, 9 Kuheuter, 4 Kalbslungen, 1 Kalbsleber, 1 Kalbsniere, 87 Schaflungen, 23 Schaflebern, 71 Schweinelungen, 29 Schweinelebern, 4 Schweineherzen, 1 Schweinedarm und Gekröse, 2 Schweineschinken, 120 trächtige Gebärmütter, 1 Schweinemilz. Der **Freibank** zum minderwerthigen Verkauf als gekochtes Fleisch wurden überwiesen 1 Bulle, 1 Ochse, 13 Kühe, 1 Kalb, 22 Schweine, 10 Rindermicker, 63 Schweinemicker. Von **auswärts** wurden zur **Untersuchung** eingeführt 245 Rinderviertel, 53 Kälber, 162 Schafe, 8 Ziegen, 6 ganze und 674 halbe Schweine. Davon wurden vernichtet 1 Kalb, 10 Rinderlungen, 3 Rinderlebern, 3 Schaflungen, 8 Schaflebern, 7 Schweinelungen, 3 Schweinelebern, 2 Schweinemilzen, 1 trächtige Gebärmutter.

Die Einnahmen betrugen im September:

	Mk.	Mk.	Mk.
An Eintrittskarten:			
für 107 Stück a	0,50 =	53,50	
„ 2142 Ctr. Dünger a .	0,12 =	257,04	
zusammen			310,54
An Schlacht- und Untersuchungsgebühren:			
für 841 Rinder a . . .	6,00 =	5 046,00	
„ 3722 Schweine a . .	3,50 =	13 027,00	
„ 445 Kälber a . . .	1,20 =	534,00	
„ 2007 Schafe a . . .	0,60 =	1 204,20	
„ 55 Ziegen a . . .	0,60 =	33,00	
„ 28 Pferde a . . .	7,00 =	196,00	
zusammen			20 040,20
An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches:			
für 245/4 Rinder a	1,25 =	306,25	
„ 6/1 Schweine a . . .	3,00 =	18,00	
„ 674/2 „ a . . .	1,50 =	1011,00	
„ 53 Kälber a	1,00 =	53,00	
„ 162 Schafe a	0,50 =	81,00	
„ 8 Ziegen a	0,50 =	4,00	
zusammen			1 473,25
An Wiegegebühren Schlachthof			202,80
An Freibank-Einnahmen			531,63
An verschiedenen Einnahmen			46,00
Kunsteis: 221 Blöcke a	0,30 =	66,30	
4234 „ a	0,25 =	1058,50	
756 „ a	0,20 =	151,20	
zusammen			1 276,00
An Standgebühren Viehhof:			
für 932 Rinder a . . .	1,30 =	1211,60	
„ 3894 Schweine a. . .	0,70 =	2725,80	
„ 466 Kälber a . . .	0,50 =	233,00	
„ 2149 Schafe a. . . .	0,50 =	1074,50	
„ 55 Ziegen a . . .	0,50 =	27,50	
zusammen			5 272,40
An Wiegegebühren			511,55
Verschiedene Einnahmen			0,80
Einnahme für Fourage			435,63
An Schlachthof-Eisenbahn:			
20 Waggons mit Vieh a .	4,50 =	90,00	
4 „ laut Vereinbarung a .	7,00 =	28,00	
49 „ a .	5,00 =	245,00	
zusammen			363,00
in Summa			30 463,80

* * *

* **Vom Bau der elektrischen Bahn.** Seit gestern Morgen ist mit der Aufstellung der eisernen Ständer zum Tragen der oberirdischen Leitungsdrähte für die elektrische Straßenbahn, und zwar zunächst am Ende der Großen Allee begonnen worden. Leider bringt die Gesellschaft hier die unschönen Ständer, wie in Königsberg, in Anwendung, nicht die viel gefälligeren der Breslauer elektrischen Straßenbahn. Erfreulicher Weise erhält die innere Stadt nicht diese, sondern geschmackvollere Ständer, welche ihrer Architektur entsprechen.

* * *

* **Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Am 10. Oktober wird der Fernsprechverkehr zwischen Graudenz einerseits und Berlin, Posen, Gnesen, Bromberg, Thorn, Danzig, Elbing.

Kleines Feuilleton.

Bunte Chronik.

Selbsthilfe.

Der bekannte Weinhändler **Oswald Nier** beabsichtigt sein in der Leipzigerstraße in Berlin befindliches Hauptgeschäft am 1. April 1896 zu verlegen. Die Veranlassung zu diesem Entschluß ist in einer originellen Streitsache zu suchen, die zwischen ihm und seinem Hauswirth in der Leipzigerstraße schwebt. Herr Nier hatte ursprünglich den Hof in dem Hause für sein Wein-Restaurant mitgemiethet. Da er ihn aber zunächst nicht brauchte, so wurde er von den in demselben Hause wohnenden Geschäftsleuten zur Lagerung von Kisten 2c. benutzt, ebenso zum Durchgang für das zahlreiche, daselbst beschäftigte Personal. Hierdurch wurden aber die Gäste des Herrn Nier in so unangenehmer Weise belästigt, daß derselbe sich schließlich veranlaßt sah, den Durchgang zu solchen Zwecken auf Grund des Contractes zu verbieten. Noth bricht aber bekanntlich Eisen, und so ließen sich denn die Arbeiter nicht abhalten, ihre Ballen nach wie vor über den umzäunten Hof zu tragen, weil sie ja sonst oft unverrichteter Sache wieder hätten umkehren müssen. Auf eine Beschwerde des Herrn Nier bei der Polizei wurde ihm bedeutet, daß in seinen vier Wänden jeder selbst Polizei sei. Dieser Gedanke leuchtete Herrn Nier ein und er beschloß, ihn in die That umzusetzen. Er engagirte ein paar handfeste Männer, um seine Eigenthumsrechte auf dem Hofe zu wahren. Nun sitzen seit ca. acht Tagen drei kräftige Männer auf dem Hofe des Herrn Nier, die für gutes Gehalt nichts weiter thun, als Weintrinken, Kartenspielen 2c., bei dem Erscheinen irgend eines Lasttragenden aber, der den Versuch macht, den umzäunten Theil des Nier'schen Hofes zu betreten, sofort aufzuspringen und den Betreffenden, wenn er nicht umkehrt, mit Gewalt zu entfernen. Natürlich führt diese Sache alle Viertelstunde zu sehr erregten lauten Scenen und nicht selten zu förmlichen Schlägereien, bei der dann ein Theil der Gäste und auch Herr Nier den unparteiischen Zuschauer machen. Ist der „große Wurf“ gelungen, so kehren die drei Männer, deren Anzahl im Nothfalle verstärkt werden soll, an ihre gewohnte „Beschäftigung“ zurück.

Eine durchlauchtige „Genossin“.

Eine ständige Besucherin des socialdemokratischen Parteitages in Breslau ist eine schlanke, dunkelblonde Dame im Alter von etwa 40 Jahren. Sie trägt eine knallrothe seidene Blouse, schwarzes Kleid und ein dunkles kleines Jägerhütchen. Diese Dame ist nach einer Mittheilung eines Berichterstatters eine eifrige Parteigenossin und Gattin des sehr wohlhabenden Arztes Dr. Willim, der sich in Breslau einer ausgebreiteten Praxis erfreut. Frau Dr. Willim stammt aus fürstlichem Geblüte und ist eine nahe Verwandte des württembergischen Königshauses. Im Gothaischen Almanach wird sie aufgeführt als Herzogin Pauline Mathilde Ida von Württemberg, geboren am 11. April 1854. Am 1. Mai 1880 legte sie den Titel Herzogin ab und erhielt durch königlich württembergische Verleihung den Namen „v. Kirbach“. Diese eigenartige ehemalige Herzogin hat sich seit einigen Jahren auf die Politik geworfen und war sehr bald in den Reihen der Socialdemokraten angelangt. Sie soll sehr gebildet sein. Ihr Aeußeres ist geistvoll, aber keineswegs schön zu nennen; sie hat in ihrem Aeußeren eine kleine Aehnlichkeit mit der verstorbenen Berliner socialdemokratischen Agitatorin Agnes Wabnitz. Sie soll sehr wohlthätig und auch Mutter dreier bildschöner Knaben sein.

Eine neue Anecdote über Napoleon III.

Es war zu Ende des Sommers 1869 in Saint Cloud. Der Marschall Niel war vor kurzem gestorben und der Marschall Leboeuf war ihm im Kriegsministerium nachgefolgt. Der Kaiser plauderte mit einem seiner Vertrauten in einem kleinen Salon seines Schlosses, während die ausgelassenste Lustigkeit aus den anderen Salons herüberklang. Der Herrscher sah an diesem Abend den politischen Horizont in einem keineswegs rosigen Lichte. Er ahnte, daß der Moment nahe sei, da Frankreich sich mit Deutschland messen werde, und er verheimlichte sich nicht die Ueberlegenheit dieser letzteren Nation. Um dieser Ueberlegenheit begegnen zu können, hatte ja der Marschall Niel in des Kaisers Namen im Corps législatif die für die Neuordnung des Heeres nothwendigen Credite gefordert. Und um diese Credite feilschten mit ihm seine Deputirten, sogar die, die seiner Politik ergeben waren. Man wollte den Frieden um jeden Preis, und der Herrscher allein sah das Treiben voraus, das einige Monate später zum Kriege führen mußte. Plötzlich hatte Napoleon III., der mit seinem Vertrauten über die europäische Lage sprach, eine hochherzige Vision: „Wenn ich nun abdankte?“ rief er aus, „und wenn ich dadurch, daß ich mich zurückzöge, dieser Nation, die nicht sehen will, die Augen öffnete, wenn ich ihr durch meinen Rücktritt die Gefahr darlegte, die keine menschliche Klugheit augenblicklich mehr beschwören kann . . . vielleicht würden dann die Credite bewilligt werden . . . einer anderen Regierung . . . selbst der Republik . . . und dann . . .“ Einen Moment herrschte tiefes Schweigen, das der Vertraute nicht zu unterbrechen wagte. Der Kaiser schien in dumpfes Brüten versunken zu sein. Einige Augenblicke darauf fuhr er fort: „Nein, nein, ich täusche mich. Mein Rücktritt würde zu nichts dienen, als das Land noch mehr zu verblenden. Ich war im völlig guten Glauben, als ich auf die Gefahr hinwies und energische Vertheidigungsmittel verlangte. Man hat mir nicht glauben wollen. Möge das Geschick seinen Lauf nehmen. Es wird furchtbarer Unglücksfälle bedürfen, um Frankreich zu solchen Rüstungen zu zwingen, wie ich sie ihm heute rathe und die es heute verweigert. Habent sua fata populi . . . .“ Während dessen spielte man in den Nebenzimmern das so beliebte Spiel der „Petite Papiers“.

Kleine Mittheilungen.

Dresden, 8. Oktober. In der Kreuzkirche fand vor einigen Tagen die Vermählung der Tochter des berühmten Erfinders **Edison** in Newyork, Miß Marion Estelle Edison, mit dem Premierlieutenant O. Oeser aus Chemnitz statt.

Brüssel, 9. Oktober. (Tel.) Wie die „Gaz. d'Arlon meldet, kam es in Folge von Liebeshändeln in Aix sur Clor und Battincourt gestern zwischen jungen Burschen zu einer **großen Schlägerei.** Die Kämpfer gingen mit Stöcken, Steinen, Messern und Revolvern auf einander los. 30 wurden verwundet, darunter einige schwer. Eine Person wurde getödtet, eine liegt im Sterben. Die Gendarmerie mußte zur Herstellung der Ordnung von der blanken Waffe Gebrauch machen.

Königsberg, Insterburg, Tilsit und Memel andererseits eröffnet. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Mark.

* **Provinzial-Ausschuß.** Der Provinzial-Ausschuß trat im Landeshause heute Vormittag zur Fortsetzung der gestern begonnenen Berathung zusammen. Die Sitzung fand erst in den ersten Nachmittagsstunden sein Ende.

* **Stadttheater.** Donnerstag erscheint im Repertoir Gustav Freytags Schauspiel „**Graf Waldemar**", welches seit drei Jahren hier nicht mehr aufgeführt worden ist. Die Hauptrollen sind mit Fräul. Wagner, Hrn. Lindikoff, Hrn. Wallis und Fräul. Müller besetzt. Freitag wird die erste Wagner-Oper in dieser Saison zur Aufführung gelangen: „**Lohengrin**", und zwar in größtentheils neuer Besetzung. Hr. Wellig als Titelheld, Hr. Rogorsch als König Heinrich sind bekannt, neu sind in diesem Jahre die Partien der Elsa durch Frau Lange, der Ortrud durch Frl. Nadasdi, des Telramund durch Hrn. Dr. Mannreich, des Heerrufers durch Hrn. Beeg besetzt.

* **Ein Curiosum von der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung** erzählt die „Tilſ. Allg. Ztg." wie folgt: Ein Photograph B. aus der Provinz hätte sich an der Ausstellung in Königsberg betheiligt und mit vielem Fleiß und großem Geschick eine Collection Bilder gefertigt, welche er in einer Kiste wohlverpackt dem Ausstellungscomité unter Beobachtung der üblichen Formalitäten zusandte. Als der Schwiegervater des betreffenden Ausstellers die Ausstellung besuchte, war sein erster Gang zu der Abtheilung für Photographie. Es war dem betreffenden Herrn aber trotz des eifrigsten Suchens unmöglich, die Nummer 355, unter welcher sein Schwiegersohn als Aussteller registrirt war, aufzufinden. Nach einer langen Wanderung durch sämmtliche Ausstellungsräume gelangte der Suchende endlich in einen halbdunkeln Raum, in welchem die leeren Kisten für die gesammten Ausstellungsobjecte aufbewahrt wurden. Dort — o, welche freudige Ueberraschung! — leuchtete ihm die Nummer 355 in ihrer ganzen Pracht entgegen. Es war vom Comité vergessen worden, die Kiste auszupacken.

* **Danziger Bürgerverein.** Mit der gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn A. Lange abgehaltenen Versammlung eröffnete der Verein seine Thätigkeit für das Winterhalbjahr. Der Vorsitzende berichtete, daß auch im vergangenen Sommerhalbjahr sich der Verein in stetem Wachsthum befunden habe, durch den Eintritt zahlreicher neuer Mitglieder ist die Zahl derselben auf ca. 190 gestiegen. Von den Petitionen, die der Vorstand des Bürgervereins an den Magistrat gesandt habe, wolle er die erwähnen, welche um die Errichtung einer **Volksbadeanstalt** in Verbindung mit einem Kassenbade auf der Altstadt bittet. Durch den Zuzug zahlreicher Arbeiter für das Schichau'sche Etablissement sei das Uebergewicht der Niederstadt als Wohnplatz von Arbeiterfamilien längst nicht mehr vorhanden. Der Magistrat habe geantwortet, daß er den Bau bereits in Aussicht genommen habe, so daß derselbe hoffentlich im nächsten Jahre beginnen werde. Herr Branddirector Bade hat sich mit einem Schreiben für die Adresse, welche ihm der Verein anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums durch eine Deputation überreichen ließ, bedankt. Für die nächste am 5. November dieses Jahres stattfindende Vereinsversammlung ist Herr Schriftsteller Theodor Hermann Lange zu einem Vortrag gewonnen worden.

* **Danziger Krieger-Verein.** In der gestern im Bildungsvereinshause abgehaltenen Generalversammlung theilte der Vorsitzende, Herr Major a. D. Engel, mit, daß das erste Wintervergnügen in Gestalt eines Familienabends am 27. d. M. im Bildungsvereinshause stattfinden werde. Ferner machte er bekannt, daß Herr Generalarzt a. D. Dr. Boretius sich bereit erklärt habe, den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich Unterricht in der Krankenpflege zu ertheilen. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß der Verein zur Zeit 284 Mitglieder zählt und über einen Kassenbestand von 3380 Mk. verfügt.

* **Gastwirthe-Verein.** Im Bildungsvereinshause wurde gestern Nachmittag die Monatsversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Ad. Punschke abgehalten. Nach Erstattung des Kassenberichtes verlas der stellvertretende Vorsitzende, Herr Brauereidirector Neumeister, den Bericht über den letzten in Görlitz abgehaltenen Verbandstag deutscher Gastwirthe, den Herr Punschke als Delegirter des hiesigen Vereins besucht hatte. Die Versammlung beschloß alsdann, einen Gesangverein zu gründen und wählte zum Dirigenten desselben Herrn Lehrer Gröhnke-Schidlitz. Die von den Herren Gepp, Menzahn und Volckmann ausgestellten, den Gastwirthsbetrieb betreffenden Gegenstände fanden allgemeinen Beifall. Die nächste Monatsversammlung findet am 12. November statt.

* **Westpreußischer Fechtverein.** Gestern Abend fand im Bildungsvereinshause die Monatsversammlung statt, die der stellvertretende Vorsitzende, Herr Wilhelm Brandt, mit dem Bemerken eröffnete, daß Herr Gärtnereibesitzer Johannes Frömmert für seine Verdienste um den Verein zum Fechtmeister und Ehrenmitgliede ernannt worden sei. Alsdann kam die übliche Marzipan-Verloosung, zu der Herr Conditor Braun eine reiche Gabe in Aussicht gestellt hat, zur Sprache. Es sollen vorbehaltlich der obrigkeitlichen Genehmigung 6000 Loose mit 1015 Treffern vertrieben werden und fünf Ziehungen in den Cafés Beyer, Link, Selonke und einigen Lokalen außerhalb der Stadt stattfinden.

* **Herr Sigurd Lunde,** der bekanntlich 6 Jahre lang als erster lyrischer Tenor der Danziger Oper angehörte, war nach der bereits mitgetheilten Lösung seines Breslauer Contractes sowohl nach Köln wie nach Halle berufen worden. Er hat dem Rufe an das neue städtische Theater in Halle Folge geleistet und dort als Postillon, Georg Brown rc. bereits durchschlagende Erfolge erzielt. Trotz der Concurrenz dreier erster Tenoristen sind ihm für die nächsten Tage der Raoul in den „Hugenotten", der Stolzing in den „Meistersingern" von Nürnberg und die Hauptpartie in Smetanas „Verkaufte Braut" übertragen worden.

* **„Freundschaftlicher Garten."** Gestern fand im Saale des „Freundschaftlichen Gartens" der erste diesjährige Gesellschaftsabend statt, der sich eines recht regen Besuches erfreute. Der erheblich vergrößerte Saal hat auch eine neue Bühne bekommen.

* **Warnungstafeln.** Die zum Schutze des Canalisations-Dükers in der Einfahrt zum Kielgraben hergestellte Umwährungswand ist von den Schiffsführern vielfach zum Verholen und Festlegen ihrer Fahrzeuge benutzt worden. Da hierdurch leicht Beschädigungen des Dükers erfolgen, so sind daselbst Warnungstafeln angebracht worden mit der Aufschrift, daß das Verholen und Festlegen von Schiffsgefäßen an dieser Bordungswand auf Grund des § 4 der Hafenpolizei-Verordnung verboten ist.

* **Blühender Eibenzweig.** Herr Kochanski hat uns heute einen Eibenzweig übersandt, der mit vielen rothen Beeren besetzt ist und von einem Baum (Taxus baccata) aus seinem Garten an der halben Allee herrührt. An und für sich ist dieser Baum in unserer Gegend schon ziemlich selten, gelangt aber noch seltener zum Beerentragen.

* **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung wurde wieder in zwei Anklagesachen verhandelt, und zwar stand zunächst gegen den Kuhhirten Rudolf Drews aus Praust wegen versuchter Brandstiftung Termin an. Drews, der bereits das 74. Jahr überschritten hat und körperlich und geistig so hinfällig ist, daß eine Verständigung mit ihm sehr schwer war, hatte im Gefängniß zu Danzig eine mehrjährige Strafe wegen Brandstiftung verbüßt, wurde im Mai d. J. aus dem Gefängniß entlassen und vorläufig nach Praust gebracht. Durch seine, freilich schwache Arbeit hatte er im Gefängniß doch einen Arbeitsverdienst von ca. 60 Mk. erzielt, der ihm nach Praust nachgesendet wurde. Auf dem Amtsbureau wurden ihm nur ca. 9 Mk. gegeben, da man ihm in seinem eigenen Interesse das ganze Geld nicht auf einmal in die Hände geben wollte. S. wurde dann nach Kladau weiter befördert, wohin ihm das Geld nachgeschickt werden sollte. Ueber die Verweigerung des Geldes ist Drews erbittert worden; in der Zeit vom 6. bis 8. Mai tauchte er wieder in Praust auf und drohte Häuser anzustecken, um ein Unterkommen im Gefängniß zu finden. Diese Drohungen hat er denn auch am 9. Mai auszuführen versucht, denn er versuchte mittels einiger Zündhölzer und eines mit Theer getränkten Spanes die Hinterseite einer Scheune des Herrn Kaufmanns Krest anzustecken, was jedoch nicht gelang. Seinem gefährlichen Treiben wurde durch die Verhaftung ein Ziel gesetzt. Bereits im Juli dieses Jahres stand vor den Geschworenen Verhandlung in dieser Angelegenheit an, in der es sich aber wie auch heute herausstellte, daß Drews in hohem Grade „altersblödsinnig" ist. Während Drews für einzelne Fragen Verständniß besitzt, gab er auf andere verwirrte Antworten, so daß beschlossen wurde, ihn längere Zeit durch Herrn Gefängnißarzt, Sanitätsrath Dr. Farne auf seinen Geisteszustand zu beobachten. Herr Farne kam zu dem Resultat, daß der Angeklagte zwar schwachsinnig, aber keineswegs geistesgestört sei. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten der Brandstiftung schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu, worauf der Gerichtshof ihn zu 2¼ Jahr Gefängniß verurtheilte.

Dann wurde gegen den Arbeiter Otto Schmidt von hier wegen **versuchten Mordes** verhandelt. Er soll seine Gattin vorsätzlich und mit Ueberlegung zu tödten versucht haben, indem er ihr am 1. Juli d. J. einen Messerstich in den Hals versetzte. Schmidt bewohnte mit seiner Frau Johanna, geb. Lange, eine kleine, nur aus einem Zimmer bestehende Wohnung in dem Hinterhause Niedere Seigen 5 und lebte mit ihr und seinen 6 Kindern bis zum Januar d. J. recht friedlich, bis sie den Arbeiter Kellner als sog. „Einlieger" in die Wohnung mit aufnahmen. Von diesem Tage an ist das Verhältniß zwischen beiden Ehegatten getrübt worden, da der Schmidt Grund für die Annahme zu haben glaubte, seine Frau treibe eine Liebelei mit Kellner. Vor dem 1. Juli hatte Schmidt wiederholt seine Frau geschlagen und gedroht, sie dürfe nicht mit Kellner sprechen. Am 1. Juli will Schmidt angetrunken nach Hause gekommen sein und gesehen und gehört haben, daß seine Frau mit Kellner Worte und Zeichen gewechselt habe, da habe ihn der Aerger übermannt und er habe ein Messer genommen, die Frau verfolgt und ihr in den Hals gestochen. Er will sich wegen Trunkenheit der Einzelheiten nicht genau entsinnen.

Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte seine Frau zwar nicht in Trunkenheit, aber in einem Zustand großer Aufregung verletzt hat. Die Geschworenen erachteten daher den Angeklagten des versuchten Mordes nichtschuldig, sondern nahmen versuchten Todtschlag für vorliegend an, wobei sie dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zubilligten. Das Urtheil des Gerichtshofs lautete nach dem Antrag des Staatsanwaltes auf 1 Jahr Gefängniß.

* **Unglücksfall.** Auf dem hiesigen Dampfer „Agnes" ist gestern Abend ein trauriger Unfall vorgekommen. Als der Stauer Weinberg nach Beendigung der Arbeit das Schiff verließ, stürzte er in Folge eines Fehltrittes in's Wasser, und trotzdem er sofort an Land geholt wurde, konnte der alsbald herbeigerufene Arzt nur den Tod feststellen. Man nimmt an, daß ihn im Wasser ein Herzschlag getroffen hat. Der Verunglückte war über 60 Jahre alt und Familienvater.

Polizeibericht vom 9. Oktober. Verhaftet: 13 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Diebstahls, 3 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 6 Obdachlose. — Gefunden: 2 große carrirte Umschlagtücher, Stoff zu einem Kleide (Sammt und Futterstoff), 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Stendsitz (Kreis Carthaus), 7. Oktober. Am Freitag Nachmittag entlud sich über unserem Dorfe plötzlich ein **Gewitter.** Der **Blitz** fuhr, wie schon kurz berichtet ist, in den Thurm der katholischen Kirche hernieder und zündete im Glockenstuhl. Glücklicher Weise wurde das Feuer noch rechtzeitig bemerkt und konnte im Keime erstickt werden. Ein Blitzstrahl traf auch die unweit der Kirche sich hinziehende Telephonleitung, fuhr auf derselben in den offenen Fernsprecher-Apparat und erschütterte das ganze Postgebäude. Der Postagent und ein Briefträger, die sich im Postzimmer befanden, sahen den Blitzstrahl aus dem Apparat herausspringen und wieder in die Erdleitung hinunterfahren.

K. **Thorn,** 8. Oktober. Seit Sonnabend steigt hier die **Weichsel** langsam. Dies allerdings geringe Wachswasser ist eine Folge größerer Regenmengen, die im mittleren Stromgebiet der Weichsel in den letzten Tagen niedergegangen sind. — Vor dem heutigen **Schwurgericht** wurde gegen den Gerichtssecretär Wilsch aus Neumark verhandelt. Derselbe ist Besitzer eines Grundstücks in Mewe und hatte auf dieses Grundstück von der National-Hypotheken-Creditgesellschaft in Stettin ein Darlehn von 9600 Mk. aufgenommen. Die betreffende Schuldurkunde wurde beim Amtsgericht in Neumark aufgenommen. Wilsch ließ von dieser Urkunde eine Abschrift fertigen und schickte sie dem Amtsgericht in Mewe zu den Grundbuchacten ein; seitdem ist das Original der Urkunde verschwunden. Die Anklage legt nun dem Wilsch zur Last, das Schulddocument in der Absicht bei Seite geschafft zu haben, um die Gerichtskosten der Urkunde, die etwa 13 Mk. betragen, zu ersparen. Wilsch leugnet jede Schuld an dem Verschwinden des Documents. Die Geschworenen konnten sich von einem Verschulden des Angeklagten nicht überzeugen und es erfolgte Freisprechung.

b. **Kolberg,** 7. Oktober. In der heutigen Stadtverordnetensitzung kam vor der Tagesordnung folgendes Nachspiel zu der bekannten **Strandschloß-Angelegenheit** zur Verhandlung. Gelegentlich der Einführung des neu gewählten Superintendenten Dr. Matthes in sein Amt sollte, wie schon berichtet ist, ein Festmahl gegeben werden. In der Sitzung des hierzu gewählten Comités, dem auch der Landrath angehörte, erklärte dieser ungefähr: Er könne seinen Grundsätzen entsprechend in keinen Saal gehen, in dem der Wirth eine socialdemokratische Versammlung gestattet habe, wie solches vom Strandschloßpächter und der städtischen Verwaltung geschehen sei. Auch der Herr Oberst habe zu ihm geäußert, daß er sich gern an dem Festessen betheiligen würde, aber nicht im Saale des Strandschlosses. Wenn der Herr Oberst das Strandschloß nach jener socialdemokratischen Versammlung auch wieder besucht habe, so habe er es gethan, um den Wirth und die Stadt nicht weiter zu schädigen. Zu dem geplanten Festessen wolle er jedoch nicht in das Strandschloß gehen. Der Magistrat richtete darauf ein Schreiben an den Landrath v. Puttkamer, in welchem er den oben mitgetheilten ungefähren Verlauf der Angelegenheit darlegte und Folgendes hinzufügte:

Der Magistrat, der in seiner heutigen Sitzung Kenntniß erhielt, bedauert es aufs tiefste, daß zu der geplanten Festesfeier der städtische Strandschloßsaal als Festsaal nur aus politischen Beweggründen von der Mehrheit des Comités abgelehnt worden ist. Unser Bestreben ist es bisher stets gewesen, unabhängig von jeglichen Parteiinteressen Frieden und Eintracht in der hiesigen Gemeinde auf allen Gebieten nach Möglichkeit zu pflegen und zu fördern. Mit diesem Streben aber können wir es nicht vereinen, zu den Vorbereitungen des geplanten Festes weiter die Hand zu bieten, so lange hierbei einseitige politische Erwägungen für eine Handlung bestimmend sind oder überhaupt nur geltend gemacht werden. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir auch bei einer solchen Handlungsweise das Denken und Empfinden eines großen Theiles der hiesigen Gemeinde verletzen würden. Wir hätten kein Bedenken getragen, jeden anderen an Stelle des Strandschloßsaales als Festsaal anzunehmen, wenn nicht eine politische Erwägung, sondern irgend ein anderer annehmbarer Grund gegen die Wahl des Strandschloßsaales geltend gemacht worden wäre. Wir sind auch der Ansicht, daß dem Herrn Superintendenten Dr. Matthes als berufenen Pfleger und Vertreter christlicher Liebe und Duldsamkeit, dem zu Ehren das geplante Fest gefeiert werden sollte, keine aufrichtige Freude aus dieser Festesweihe erwachsen kann, wenn er erfahren muß, daß in die Festesfeier ein Mißton hineingeworfen ist, der die Veranlassung werden könnte, gegen ihn in der Gemeinde von vornehinein eine Verstimmung hervorzurufen. Um Herrn Dr. Matthes, dem leider bei der Uebernahme seines neuen Amtes hier schon sonst so schwere und unangenehme Aufgaben zugefallen sind, nicht noch weitere Unannehmlichkeiten zu bereiten, sehen wir uns nach den Vorgängen zu unserem Bedauern genöthigt, unsererseits von weiteren Vorbereitungen eines Festmahls zu Ehren des Herrn Superintendenten Dr. Matthes und des Herrn Generalsuperintendenten zur Zeit Abstand zu nehmen.

Die Mitglieder des Magistrats.
gez. Kummert. Frester. Miescke. Tech. Hoffmann.
Proschwitz. Marten.

Darauf sandte der Landrath v. Puttkamer dem Magistrat folgende Antwort:

„Ew. pp. erwidere ich auf das gefällige Schreiben ganz ergebenst, daß ich es lebhaft bedauere, zur Abgabe meiner Erklärung in der Sitzung des Comités durch die Verhältnisse genöthigt gewesen zu sein. Die Verantwortung hierfür trifft nach meiner Ansicht diejenigen, welche durch Duldung politischer Kundgebungen im städtischen Strandschloßsaale diesem den Charakter eines unpolitischen Versammlungsraumes genommen und dadurch seine fernere Benutzung zu gewissermaßen officiellen, über den Parteiverhältnissen stehenden Festlichkeiten unmöglich gemacht haben. Es heißt auch nach meiner Empfindung keinen Mißton in die Festesfeier hineintragen, wenn bei dieser Gelegenheit nochmals klar zum Ausdruck gelangt, daß ein Theil der hiesigen Bevölkerung in christlicher Liebe und Duldsamkeit alle auf die Erhaltung des Friedens und der Eintracht in der Gemeinde abzielenden Bestrebungen nach Kräften unterstützt und es dennoch entschieden mißbilligt, daß die Stadtgemeinde, insonderheit ihre oberste Behörde, die jedem richtig denkenden Patrioten obliegende Pflicht, die socialdemokratische Partei mit den gesetzlich gewährten Mitteln nach allen Kräften zu bekämpfen, völlig vernachlässigt."

Der Magistrat hat zur Veröffentlichung dieser beiden Schreiben seine Genehmigung nicht gegeben, trotzdem sind sie in der antisemitisch-reactionären „Kolberger Volkszeitung" erschienen.

In einem Schreiben erklärt der Oberst von Hitzigrath, da auch von ihm an einer Stelle der veröffentlichten Briefe die Rede in Betreff des Festmahls zu Ehren des Superintendenten, daß es ihm zunächst völlig fern liege, als Soldat Politik zu treiben. Lokale, in denen Socialdemokraten verkehren, werden, wie sich von selbst versteht, von Offizieren gemieden. Wenn dies mit dem Strandschloß nicht geschehen, so trage dasselbe dadurch, daß dort einmal eine socialdemokratische Versammlung abgehalten sei, noch nicht den Stempel eines socialdemokratischen Versammlungslokals. Im vorliegenden Falle habe er erklärt, daß er gern an dem Festmahle Theil nehme, wenn es nicht im Strandschlosse stattfände, weil er mit den Herren zusammentreffen möchte, denen er gesellschaftlich nahe stehe.

Nach längerer Debatte, in welcher das Verhalten des Landraths v. Puttkamer beleuchtet wurde, erklärte die Versammlung mit großer Mehrheit, daß sie den Standpunkt des Magistrats als durchaus correct ansehe.

Königsberg, 8. Oktober. Die vom „Thiergartenverein" angekauften Grundstücke werden heute dem Comité desselben übergeben und die Vorarbeiten zur Errichtung des Unternehmens sofort in die Wege geleitet werden. Das Comité ist der Hoffnung, den „**Königsberger zoologischen Garten**" schon zu Pfingsten des kommenden Jahres eröffnen zu können. (K. H. Z.)

Memel, 8. Oktober. Ein **schweres Unwetter** herrschte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in unserer Stadt und Umgegend. In der zweiten Morgenstunde begann es mit einem heftigen Regen, der sich bald in einen mehr als eine Viertelstunde andauernden starken Hagelschlag verwandelte. Etwa eine Stunde später gesellte sich dazu ein überaus schweres Gewitter, wie es in der jetzigen Jahreszeit wohl zu den Seltenheiten gehören dürfte und wie wir es hier in Memel seit langer Zeit nicht erlebt. Erst nach fünfstündiger Dauer war das Unwetter vorübergezogen. — Die Anleihe, welche die Memeler **Dampfschiffs-Actiengesellschaft** zwecks Ankauf des Dampfers „Hawarden" aufgelegt hat, ist viermal überzeichnet worden. (M. D.)

Pillau, 7. Oktober. Die, wie gemeldet, vorgestern Nachmittag an der Nordermole gestrandete **dänische Doppelyacht „Louise"** ist heute Vormittag durch eine Sachverständigen-Commission besichtigt worden, welche constatirte, daß die Abbringungs- und Reparaturkosten mehr als drei Viertel ihres Schiffswerthes vor dem Unfall ausmachen würden. In Folge dessen wurde die Yacht für reparaturunwürdig erklärt und condemnirt.

Litterarisches.

Das dritte Quartal der in Stuttgart bei Carl Grüninger erscheinenden „**Neuen-Musik-Zeitung**" enthält Erzählungen von P. Rosegger, Hans Wachenhusen, M. Janitschek, Liebscher und Otto Anthes, kritische Aufsätze über die Violinvirtuosen der Gegenwart von Hofkapellmeister A. Schultze (mit einem Bildnißtableau), über die tonmalerischen Momente in Schuberts Liederbegleitung von Carl Zuschneid, über den Operngesang von H. Abel, über das englische Lied von A. Schreiber, über die Harmonien der Klassiker, über R. Wagner und die Wagnerianer von Cyrill Kistler, eine Reihe von Biographien mit Bildnissen, Briefe über musikalische Novitäten aus allen Großstädten Europas, Besprechungen neuerschienener Musikalien, musikgeschichtliche Anecdoten, Texte für Liedercomponisten von namhaften Dichtern, ein Gruppenbild mit den Mitgliedern der Komischen Oper in Paris, musikpädagogische Artikel, eine Auswahl melodisch reizvoller und fein harmonisirter Klavierstücke, Lieder und Duos für Geige und Pianoforte und heitere Anecdoten aus dem Musikleben der Gegenwart. (Der Abonnementspreis beträgt nur 1 Mark vierteljährlich.) Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung von Carl Grüninger in Stuttgart kostenfrei.

Vermischtes.

Mülhausen i. E., 8. Oktober. Gestern wurde auf den **Fabrikbesitzer H. Schwarz** von einem entlassenen Arbeiter, Namens Meyer, ein **Attentat** verübt, Schwarz wurde am Unterleibe schwer verletzt und ist in der vergangenen Nacht seinen Verletzungen erlegen. Der Attentäter schoß sich eine Kugel durch den Kopf und liegt im Hospital hoffnungslos darnieder.

Standesamt vom 9. Oktober.

Geburten: Arbeiter Anton v. Malotthi, S. — Kellner Alfred Lakowski, T. — Tischlergeselle Rudolf Lemke, T. — Arbeiter Friedrich Fillbrandt, S. — Königl. Eisenbahn-Secretär Max Wiehr, S. — Kaiserl. Bank-Buchhalter Max Kauffmann, T. — Feuerwehrmann Johann Nicolaus, T. — Bäckermeister Hermann Melchien, S. — Handelsgärtner Emil Wersuhn, T. — Arbeiter Richard Walter, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Max Seelig zu Berlin und Franziska Zutraun hier. — Gasthauspächter Emil Julius Bohl und Olga Marie Friederike Kobar zu Oliva. — Arbeiter Gustav Adolf Arendt und Anna Agnese Plehn zu Ohra. — Secondlieutenant im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Georg Maximilian Anton Lothar v. Königsegg und Elfriede Adelheid Hedwig Bernhardine van Alten zu Criwan. — Königl. Intendantur-Bureau-Diätar Eduard Gregor Trzeciok hier und Charlotte Dalibor zu Pitschen. — Kunstschlosser Gustav Kettler und Franziska Sellin hier. — Arbeiter Johann Holz und Helene Wittstock hier. — Eisenbahn-Stations-Arbeiter Josef Mathias Walletzkowski hier und Anastasia Freiberg zu Abbau Gut Quaschin.

Heirathen: Kaufmann Gustav Schulz und Elisabeth Hinze. — Buchhalter Paul Heyn und Magdalena von Brzczinski. — Friseur Carl v. Salewski und Lucie Oehlrich. — Müllerges. August Stadie und Wilhelmine Langnau. — Schuhmachergeselle Withelm Abramowski und Auguste Rohde. — Schneiderges. Joseph Piskorski und Anastasia Markowski. — Arbeiter Johann Strey und Anna Primmel.

Todesfälle: S. d. Arb. Karl Neumann, 13 T. — T. d. Arb. Valentinus Gehrmann, 6 J. — Wittwe Amalie Gleinert, geb. Schulz, 73 J. — Schuhmacher Jakob Fröse, 84 J. — Wittwe Anna Wittkowski, geb. Reschke, 59 J. — Dienstmädchen Karoline Weinert, 18 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 9. Oktober.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.
bunt	740—799 Gr.	105—138 M Br.
roth	745—820 Gr.	100—136 M Br.
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.

92—139 M bez.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 105 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 137 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139 M Gd., transit 107 M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 139 M Br., 138½ M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 139 M Br., 138½ M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 144 M bez., transit 111 M Br., 110½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 109 M, transit 76 M bez.

feinkörnig per 714 Gr. transit 75 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 109 M, unterp. 75 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Oktbr. inländ. 111 M Br., 110 M Gd., unterpoln. 77 M Br., 76 M Gd., per Oktbr.-Nov. inländ. 110½ M Br., 109½ M Gd., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländ. 111 M Br., 110½ M Gd., unterpoln. 77½ M Br., 77 M Gd., per April-Mai inländ. 118 M bez., unterpoln. 84½ M bez., per Mai-Juni inländisch 119 M bez., unterpolnisch 85½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 638—704 Gr. 72—100 M bez.

Rohzucker noch flau, stetiger, Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,00—10,95 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 9. Oktober.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 14,50 M — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00 10,50 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 3,80 M. — Roggenkleie 4,20 M. — Gerstenschrot 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinär 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Oktober. Wind: SW.
Angekommen: Mount Park (SD.), Jones, Wick.
Gesegelt: Virgo (SD.), Zachau, Stockholm, Getreide.
9. Oktober. Wind: SSO.
Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 9. Oktbr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 430 Stück. Tendenz: Es wurden knapp die Preise des vorigen Sonnabends erzielt. Der Markt wurde nicht geräumt.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9619 Stück. Tendenz: Das Geschäft verlief gedrückt und schleppend, nur gute, fette, schwere Waare wurde bedeutend über Notiz bezahlt und geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 47 M (ausgesuchte Waare darüber), 2. Qual. 44—46 M, 3. Qual. 40—43 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1371 Stück. Tendenz: Ruhig, aber fest. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 64—68 Pf. (ausgesuchte Waare darüber), 2. Qual. 61—63 Pf., 3. Qual. 55—60 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1533 Stück. Tendenz: Zwei Drittel wurden zu Preisen des letzten Sonnabends abgesetzt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung
betreffend
die staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule zu Danzig.

Nach dem Ortsstatut vom 30. März 1892 sind alle im Gemeindebezirk der Stadt Danzig regelmäßig sich aufhaltenden gewerblichen Arbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, verpflichtet, die daselbst errichtete Fortbildungsschule zu besuchen und an dem Unterricht theilzunehmen.

Die Gewerbeunternehmer haben ihre fortbildungsschulpflichtigen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Fabrikarbeiter, Lehrlinge, Arbeits- und Laufburschen) rechtzeitig anzumelden und zwar nimmt die Direction während der Bureaustunden (von 9—1 Uhr Vorm. und von 5—9 Uhr Nachm.) im Gewerbehause Anmeldungen entgegen. Die Gewerbeunternehmer sind ferner verbunden, die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet zum Unterricht erscheinen können. Ist ein gewerblicher Arbeiter durch Krankheit am Besuch des Unterrichts behindert gewesen, so muß der Arbeitgeber bei dem nächsten Besuch der Fortbildungsschule eine Bescheinigung hierüber mitgeben. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind im Orsstatut mit den gesetzlichen Strafen (Geldstrafe bis zu 20 M., resp. Haft bis zu 3 Tagen) bedroht. (20107

Der Unterricht beginnt am Montag, den 14. Oktober d. J.

Danzig, den 5. Oktober 1895.

Der Vorsitzende
des Curatoriums der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.
Baumbach.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 26. v. Mts. bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Wahlen der Abgeordneten und Stellvertreter in den Gewerbesteuerklassen III und IV.

am Montag, den 14. d. Mts., bezw. am Donnerstag, den 17. d. Mts., um 10 Uhr Vormittags,

im Stadtverordnetensaale des Rathhauses hierselbst stattfinden.

Danzig, den 8. Oktober 1895. (20175

Der Vorsitzende
des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklassen III und IV.
Wessel

Bekanntmachung.

Gemäß § 31 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband vom 20. Juni 1889 muß eine Neuwahl

a. der Bezirksvertreter für den I., V. und VII. Wahlbezirk,
b. der stellv. Bezirksvertreter für den II., VI. und VII. Wahlbezirk,

deren sechsjährige Wahlperiode abgelaufen ist, erfolgen. Den Guts- und Gemeinde-Vorständen der im § 30 unter A 1, 2, 5, 6 und 7 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband aufgeführten Ortschaften werden die erforderlichen Formulare zu den Wählerlisten zugehen, in welche die wahlberechtigten Deichgenossen mit folgender Maßgabe einzutragen sind:

In das Formular A sind nur die Namen derjenigen Eigenthümer, unter Ausfüllung der Rubriken 5, 6 und 7 nach dem Deichkataster, einzutragen, welche Grundstücke besitzen, die mit mindestens 300 Mk. Grundsteuer-Reinertrag bezw. Gebäudesteuer-Nutzungswerth deichbeitragspflichtig und mit diesem oder einem höhern Betrage in den Deichkatastern eingetragen sind.

In das Formular B dagegen sind die Namen derjenigen Eigenthümer, gleichfalls unter Ausfüllung der Spalten 5, 6 und 7 nach dem Deichkataster, einzutragen, welche Grundstücke besitzen, die nach den Deichkatastern mit weniger als 300 Mk. Grundsteuer-Reinertrag bezw. Gebäudesteuer-Nutzungswerth deichbeitragspflichtig sind.

Diese Grundstückseigenthümer, welche einzeln zur Abgabe einer Stimme nicht berechtigt sind, können sich ortschaftsweise durch einen bevollmächtigten Deichgenossen bei der Wahl vertreten lassen.

Gemäß § 33 Absatz 3 des Statuts vom 20. Juni 1889, veranlasse ich die Guts- und Gemeinde-Vorsteher, nach erfolgter dreitägiger Auslegung der ausgefüllten Wählerlisten ungesäumt zur Wahl dieser Bevollmächtigten auf Grund der Wählerliste B nach den Vorschriften des der Kreisordnung beigefügten Wahlreglements zu schreiten.

Die beiden ausgefüllten und bescheinigten Wählerlisten nebst den Wahlverhandlungen bezüglich der gewählten Bevollmächtigten für die kleineren Besitzer sind mir bis zum 28. d. Mts. zur Vermeidung kostenpflichtiger Abholung einzureichen. (20148

Danzig, den 8. Oktober 1895.

Der Deichhauptmann.
Wannow.

Frauen- und Mädchenturnen.

Zur Förderung der Gesundheit und Körperfrische des weiblichen Geschlechts hat der **Turn- und Fechtverein Danzig** beschlossen, eine

Abtheilung für Frauen- und Mädchenturnen

zu begründen, und fordert die Frauen und Mädchen Danzigs zu recht zahlreicher Betheiligung an dieser Einrichtung auf.

Die **Turnübungen** finden jeden **Dienstag** und **Freitag Abends** von **1/2 8 bis 9 Uhr** in der **Turnhalle der Victoriaschule,** Holzgasse, **unter Leitung einer geprüften Turnlehrerin** statt.

Der monatliche **Beitrag,** welcher beim Eintritt für 8 Monate voraus zu entrichten ist, beträgt **50 Pfennige. Anmeldungen** werden an jedem Turnabende im Turnlokal entgegengenommen.

Die Uebungen beginnen Dienstag, den 15. Oktober, pünktlich um 1/2 8 Uhr Abends.

Der Vorstand
des Turn- und Fechtvereins Danzig.

Bekanntmachung.

In unser **Gesellschaftsregister** ist heute sub Nr. 557 bei der Gesellschaft in Firma (20136

Arndt & Loepert

folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von dem bisherigen Gesellschafter

Sigismund Loepert

fortgeführt (cfr. Nr. 1962 des Firmenregisters).

Demnächst ist deshalb heute in unser **Firmenregister** sub Nr. 1962 die Firma

Arndt & Loepert

hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Sigismund Loepert** hier eingetragen.

Danzig, den 7. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Ein Sekundaner wünscht Stund. zu geben. Adressen unter Nr. 1000 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachung.

In unser **Handelsregister** ist zu Nr. 3 des **Gesellschaftsregisters** bei der Firma: (III. B. 116.)

„Credit-Gesellschaft von E. Krause et Co."

zufolge Verfügung vom 3. Oktbr. 1895 am heutigen Tage folgender Vermerk eingetragen worden:

die Firma ist erloschen.

Strasburg Wpr., 5. Oktbr. 1895.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Ueber den durch Beschluß des hiesigen Königlichen Amtsgerichts XI vom 3. September 1892 für einen **Verschwender** erklärten früheren Kaufmann

Theophil Amort

von hier ist die **Vormundschaft eingeleitet worden.** (20151

Danzig, den 1. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht III.

---

1 Antheil zur 4. Ziehung **Königl. Preussischen Klassen-Lotterie** ist abzugeben Jopengasse 35.

Griechische Weine Marke „Menzer"

hervorragend beliebt wegen ihrer anerkannt vorzüglichen Güte und Preiswürdigkeit.

Deutsche und französische Weine in reicher Auswahl.

Probekisten griechischer Weine von 12 grossen Flaschen:

Marke **A** in 2 Sorten, Claret und süss M. 18.—	Marke **D** in 12 Sort., herb, Claret u. süss M. 19.—
Marke **B** in 2 Sorten, Claret und süss „ 18.60	Marke **F** in 2 Sorten, herb und süss . . „ 12.—
Marke **C** in 4 Sorten, Claret und süss „ 20.40	Marke **G** in 3 Sorten, herb und süss . . „ 12.—

Probekiste deutscher Weine von 20 grossen Flaschen:

Marke **E** in 4 Sorten, weiss und roth M. 20.—

Im Fass (nicht unter 20 Liter):

Weisse deutsche Tischweine v. 60 Pf. d. Liter an. Rothe deutsche Tischweine v. 100 Pf. d. Liter an.

Bitte verlangen Sie ausführliche Preisliste von *J. F. Menzer, Berlin W.,* Leipzigerstr. 31/32.

Gleiche Preise wie von der Centrale in Neckargemünd.



M.12. **Und es giebt doch noch Wunder!** M.15.

Dieser Wahrspruch trifft ganz besonders zu bei unseren neu erfundenen, bisher von keinem Fabrikate übertroffenen,

Echten schweizer Excelsior-Taschenuhren

Remontoir-Savonette (Sprungdeckel) u. 3 ff. Kapseln mit feinstem **Präcis.-Werk,** genauest regulirt und neuer innerer Zeigerstellung. Diese in Art **echt 14 karat. goldenen Taschenuhren,** mit reicher **kunstvollen Guillochirung,** und allen Verbesserungen der Neuzeit versehen, kosten inclusive 3jähriger schriftlicher **Garantie für minituös pünktlichen Gang** nur **M. 12.** Dieselbe mit 2 Kapseln ohne Sprungdeckel nur **M. 10.**

Damen-Excelsior-Uhr mit Brochechatelins 2 Kapseln nur **Mk. 15.** mit 3 Kapseln, Sprungdeckel **Mk. 17,50.**

Echte **Gold-Plaqué-Ringe** mit großartigen Steinen, in reizender Ausführung, für Herren und Damen, bei Angabe der Weite durch Papierstreifen **nur M. 3,50 p. Stck.** Feinste **Excelsior-Ketten** für Herren (Panzerfaçon), für Damen feinste Façonkette mit Berloque **garantirt nie schwarz werdend,** pro Stück **Mk. 3,50 bis Mk. 6,—.** Unsere berühmten **Excelsior-Uhren** sind bei den meisten Beamten 2c. im Gebrauche und liegen **Hunderte von Anerkennungsschreiben** zur Durchsicht auf.

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme; nicht zusagend Betrag zurück, einzig und allein durch das **Depot** d.

Ersten Watch Co. Taschenuhrenfabrik S. Kommen, Berlin O., Schillingstrasse 12.



Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neustadt Westpr. Band 1 I, Blatt 35, auf den Namen des Kaufmanns **Ellard Schwarz** zu Königsberg in Pr. eingetragene, zu Neustadt Westpr. belegene Grundstück

am 2. November 1895,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,17 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,05,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 1560 M. Nutzungswerth zur Gebäudestäuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I, hier, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (17795

am 4. November 1895,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Neustadt Wpr., 4. Septbr. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Eichene Möbel,

Schreibtisch 30 M., Bauerntisch 5,50 M., Schreibstuhl 12 M., Hocker 3,50 M., Bücherbrett 6 M., Ottomane 36 M., Ofenbank 7 M., Schemel 6,50 M. und anderes laut illustr. Preisliste offerirt

Constantin Decker,
Stolp i. Pomm.,
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.

Für Zimmereinrichtungen und Aussteuern sende ich meinen reichhaltigen **Prachtcatalog** gern zur Ansicht. 17329

Dabersche Speisekartoffeln,

vorzüglich kochend, schmeckend und haltbar für den Winterbedarf, offerirt billigst franco Haus per Centner 1,50 M. bei Abnahme von 5 Centnern. Proben und Bestellungen im Cigarrengeschäft von **Paul Zacharias,** Hundegasse 14. (20164

Gut Johannisthal,
Post Kahlbude.

---

1 altes Kaninchen

weibl., französisch., groß. Sorte b. z. verk. Sandgrube 51. Meierei.

A. Collet, gericht. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** im Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden 2c.

Das
Wunder-Mikroskop,

welches in der Chicagoer Weltausstellung die größte Sensation erregte, wird jetzt von mir zu dem staunend billigen Preis von nur

Mk. 1,50

an Jedermann zum Versandt gebracht.

Vorzüge dieses **Wunder-Mikroskops** sind, daß man jeden Gegenstand **1000 mal** vergrößert sehen kann, daher **Staubatome** und für das Auge unsichtbare Thiere **wie Maikäfer** so groß sind.

Für **Schule und Haus unentbehrlich,** sowohl für den Unterricht der Botanik und Zoologie, als auch zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung. Namentlich haben in letzter Zeit **schädliche Bakterien** durch Genuß **verdorbenen Fleisches, Käses** 2c., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden **Infusionsthierchen,** welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer **Loupe für Kurzsichtige** zum Lesen der kleinsten Schrift versehen.

Versandt geg. Nachnahme o. Voraussendung.

Optische Versandt-Abth. S. Kommen,
Berlin O., Schillingstr 12.

(Nachdruck verboten.)

Taschen-
Moment-Apparat „Blitz"

wird, um denselben immer mehr bekannt zu machen, von heute an für nur

Mk. 2,—

pro Stück an Jedermann versandt. Mit diesem Apparat kann man jedes beliebige Objekt naturgetreu und in richtiger Perspektive und Dimension momentan aufnehmen.

Es ist dieser Apparat ganz vorzüglich im Hause und Freien für Touristen und Reisende besonders geeignet, indem man in ganz kurzer Zeit viele Bilder verfertigen kann, um dieselben in steter Erinnerung zu behalten.

Genaue Gebrauchsanweisung nebst Utensilien wird jedem Apparat beigegeben.

Nichtkonv. Zurücknahme.

Optische Abth. S. Kommen,
Berlin O., Schillingstr. 12.

Decimalwaagen, Tafelwaagen,
Wirthschaftswaagen,
geaichte eiserne und messingene Gewichte
empfiehlt **preiswerth**
Heinrich Aris, 27 Milchkannengasse 27.

LEA & PERRINS'

Diese WORCESTERSHIRE SAUCE ist seit mehr als FÜNFZIG JAHREN

IN ALLEN WELTTHEILEN

bekannt, und bildet die beste, nützlichste und gesuchteste aller Saucen.

MAN FRAGE NACH

LEA & PERRINS' SAUCE,

und sehe dass die Unterschrift

Lea & Perrins

auf der Flaschen-Etiquette steht.

GEWARNT VOR NACHAHMUNGEN

Zu beziehen *en gros* von LEA & PERRINS in Worcester, CROSSE & BLACKWELL, und in sämmtlichen Colonialhandlungen in London.

En Detail VON JEDEM SPECEREIHAENDLER.

WORCESTERSHIRE SAUCE

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 10. Oktober:

Graf Waldemar.

Charaktergemälde in 5 Akten von Gustav Freytag.

Regie: Franz Schieke.

Personen.

Waldemar Graf Schenk		Ludwig Lindikoff.
Hugo Graf Schenk, sein Vetter		Heinrich Groß.
Rittmeister von Randor		Emil Berthold.
Henry von Gorben		August Braubach.
Fedor Iwanowitsch, Fürst Udaschkin		Franz Wallis.
Georgine, Fürstin Udaschkin		Fanny Wagner.
Hiller, Gärtner		Franz Schieke.
Gertrud, seine Tochter		Elsa Müller.
Hans, sein Pflegesohn		Gretchen Kolbe.
Gordon, Stallmeister	des Grafen Waldemar	Paul Martin.
Box, Kammerdiener		Max Kirschner.
Frau Box, seine Mutter		Anna Kutscherra.
Rosa, ein Bürgermädchen		Marie Masella.
Arbeiter Bose		Bruno Galleiske.
Der Bezirksvorsteher		Hugo Schilling.
Ein Nachtwächter		Hugo Gerwink.
Kammerfrau	d. Fürstin Udaschkin	Marie Hofmann.
Gregor, Bedienter		Oskar Steinberg.
Ein Diener		Hermann Duske.

Gäste, Volk, Bediente.

Schuhwaaren

aller Art, dauerhaft in eigener Werkstatt angefertigt, vom **einfachsten bis elegantesten Genre** empfiehlt

Gustav Müller,
Schuhmachermeister,
Danzig, 1. Damm 16, Goldener Stiefel.

NB. Reparaturen werden schnell und sauber angefertigt.



Görbersdorf i. Schl.
Dr. **Brehmer's** Heilanstalt
für Lungenkranke
mit Zweiganstalt für Minderbemittelte.
Chefarzt Dr. W. Achtermann, Schüler Brehmer's
Aeltestes Sanatorium — gute dauernde Erfolge.
— Aufnahme zu jeder Zeit. —
Sommer- und Winter-Kur. (17360
Illustrirte Prospecte durch die Verwaltung.

Spritfabrik und Destillation

(Firma seit 30 Jahren bestehend), **nebst allem Zubehör, Lagerkeller, Wein- u. Spritbassin, Rectifications-Apparat neuester Art, Bodenraum, Comtoir und Wohnung, Speicher mit Roßmühle und Dampfmaschine, Böttcherei, Waarenhaus etc. in** größerer Stadt **Ostpreußens** umständehalber **sehr preiswerth** zu verkaufen. (19668

Anzahlung 10000 M. Näheres bei
Carl Ludwig Albrecht, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 5

Mit 1. Januar 1896 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 50 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Wer wirklich Besseres

in Tafel-Chocolade einkaufen will, dem sei hiermit die **in der That** vorzügliche, gerippte **6 R Chocolade** von **Hartwig u. Vogel** in **Dresden** empfohlen.

Die 1/4 Pfd. Tafeln 40 Pfennige.

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Drogen- und Specialgeschäften. (4364

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Der **„Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung"** wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs- und Auctions-Anzeigen,** die in der „Danziger Zeitung" annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen Werth dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der „Danziger Zeitung" auch von **Tausenden von Passanten** beachtet werden.